

---

PETER BECHER

**Jarmila oder das Bild der Tschechen**  
Ein Beispiel aus der Prager deutschen Literatur

Seit Pavel Eisners berühmter Untersuchung *Milenky* aus dem Jahr 1930<sup>1</sup> ist unser Blick für eine literarische Figurenkonstellation geschärft, die das Spannungsfeld zwischen erotischer Anziehungskraft und nationaler Rivalität in Böhmen auslotet. Quasi als Motto zitierte Eisner drei Zeilen aus einem Kommersbuch, in dem es heißt:

*... wo mit Deutschlands Musensöhnen  
sich des Slavenstammes Schönen  
nur in einem Punkt verstehen ...*<sup>2</sup>

Um diesen einen Punkt dreht es sich tatsächlich immer wieder, eindeutig in den Vordergrund gestellt wie in Max Brods „kleinem Roman“ *Ein tschechisches Dienstmädchen*, in dem der Buchhalter William Schurhaft dem tschechischen Dienstmädchen Pepi Vlková bis in ein Prager Hotelzimmerbett nachstellt<sup>3</sup>, oder so verhalten angedeutet wie in Rainer Maria Rilkes „Prager Geschichte“ *Die Geschwister*, in der Luisa Wanka, die Tochter einer tschechischen Försterswitwe, dem deutschen Untermieter Ernst Land zu verstehen gibt:

*Ich möchte so gern etwas besser deutsch lernen, vielleicht können Sie  
ein wenig Böhmisches brauchen dafür.*<sup>4</sup>

Immer wieder sind die *Schönen des Slavenstammes* das Objekt der Begierde deutscher Romanhelden und Romanschriftsteller. Ob Katschenka oder Luisa, Pepi oder Kascha, Ludmilla oder Jarmila, sie finden in deutschen Männern wie Anton Gegenbauer und Ernst Land, William Schurhaft und Walther Preinfalk, Oskar und Martin Högner den erotischen und nationalen Gegenpol zugleich<sup>5</sup>. Dabei unterliegt das Verhältnis von erotischer und nationaler Spannung erheblichen Schwankungen und reicht von friedlicher Ergänzung bis zu tragischer Polarisierung und fanatischer Instrumentalisierung. Mauthners Katschenka zum Beispiel, die von ihrem Vater und ihrem Bruder aufgefordert wird, ihre Beziehung zu Anton Gegenbauer im Sinne der nationalen Auseinandersetzung zu benützen, hält ihnen entgegen:

---

*Es ist eine Sünde gegen den heiligen Geist meiner Liebe, daß ich auch sie in euren Dienst stelle.<sup>6</sup>*

Watzliks Kascha dagegen ist davon überzeugt, daß Böhmen *nur einen einzigen Herren* erträgt,<sup>7</sup> und weiß von sich selbst zu sagen:

*Mit jeder Waffe könnte ich kämpfen, wenn die tschechischen Männer versagten.<sup>8</sup>*

Die von Kascha apostrophierten *tschechischen Männer* stellen die dritte Gruppe der Konstellation dar. Tschechische Männer wie König Bohusch und der Studenten Rezek, der Klavierspieler Nejedli und die *Ordonnanz des sechsten Dragonerregiments*, der Universitätsprofessor Josef Svoboda und der Schuldiener Wenzel Suchanek,<sup>9</sup> treten in nahezu allen deutschböhmischen Romanen und Erzählungen auf. In vielen von ihnen wird nicht nur ein Liebesverhältnis beschrieben, das durch die nationale Dimension eine besondere Spannung erhält, ihnen liegt darüber hinaus das bekannte Dreiecksschema zugrunde - zwei rivalisierende Männer und eine Frau. Durch die doppelte Einbettung dieses Dreiecksverhältnisses in einen erotischen und in einen nationalen Kontext vermag das Rivalitätsverhältnis der Männer zwischen den Kontexten zu changieren. In manchen Romanen wie in Mauthners *Der letzte Deutsche von Blatna* und in Watzliks *O Böhmen!* ist der tschechische Mann Bruder des tschechischen Mädchens, so daß die Inzestschranke die erotische Rivalität ganz in den Dienst der nationalen stellt. In anderen tritt der tschechische Mann nur am Rand oder am Schluß der Darstellung in Erscheinung, so in Brods Roman *Ein tschechisches Dienstmädchen*, in dem die Tote "von ihrem Mann, einem Flößer in Podskal", agnosziert wird<sup>10</sup>, oder in Werfels Erzählung *Das Trauerhaus*, in der Ludmilla "die Frau eines einflußreichen Abgeordneten der Republik" wird<sup>11</sup>. Zumeist jedoch läßt sich das Dreiecksschema klar erkennen, oft sind die Figuren mehrfach angelegt, in manchen Romanen stellen sie sogar ein ganzes gesellschaftliches Panorama dar.

Das Bild der Tschechen, das dabei entsteht, möchte ich nun am Beispiel eines Romanes ausführlicher untersuchen, den es für viele Leser nicht nur wiederzuentdecken, sondern überhaupt erst einmal zu entdecken gilt. Es handelt sich um das Buch *Jarmila*, Untertitel *Roman einer Stadt*, veröffentlicht 1963 bei der Delp'schen Verlagsbuchhandlung in München, geschrieben von Franz Hauptmann, der am 1. April 1895 in Prag geboren wurde und am 17. Juni 1970 in Mainz starb. Nur wenig ist über diesen Autor bekannt.

Josef Mühlberger schreibt in seiner *Geschichte der deutschböhmischen Literatur* lapidar:

Franz Hauptmann (1895 Prag-1970 Mainz) war vor allem Dramatiker. „Die nächtliche Einkehr“ (1936) aus den Bauernkriegen wurde

am Neuen Deutschen Theater in Prag uraufgeführt. Seinen Prag-Roman „Jarmila“ schrieb Franz Hauptmann nach der Vertreibung<sup>12</sup>.

Das ist nicht gerade viel. In den meisten Nachschlagewerken wird Hauptmann gar nicht erwähnt. Einem Handlexikon lassen sich die Hinweise entnehmen, daß er sein Studium in Prag mit der Promotion zum Doktor der Jurisprudenz beendete, in der Industrie und im Bankwesen tätig war, nach der Vertreibung eine Stelle als Dramaturg an der Städtischen Bühne von Leipzig innehatte, nach dem Verbot seines Lustspiels *Der goldene Helm* 1948 nach Baden-Baden ging, als Journalist arbeitete und zuletzt in Mainz lebte<sup>13</sup>. Bekannt ist außerdem seine Beteiligung an dem Preisausschreiben der *Sudetenbühne* im Jahr 1935, bei dem er mit seinem Stück *Bauernkrieg* den dritten Preis erhielt<sup>14</sup>. Wilhelm Formann weist schließlich darauf hin, daß Hauptmanns Theaterstücke während der NS-Jahre zunächst aufgeführt, anschließend abgesetzt worden seien, zuletzt das Drama *Verhängnis*, das *nach "Aufführungen in Prag und Leipzig 1943 verboten wurde"*<sup>15</sup>. In diesem Jahr wurde Hauptmann, der bereits im Ersten Weltkrieg gedient hatte, erneut als Soldat eingezogen<sup>16</sup>.

Sieben Jahre vor seinem Tod veröffentlichte er den Roman *Jarmila*, der meines Erachtens die beste und differenzierteste literarische Darstellung Prags in den Jahren 1938-1945 darstellt, die von deutscher Seite geschrieben wurde. Unterteilt in drei Bücher, entwickelt der Roman ein Panorama der Stadt und ihrer Menschen, deren nationale Bindungen und Empfindlichkeiten ebenso eindringlich geschildert werden wie das bunte Gewebe ihrer Begegnungen und Auseinandersetzungen. Dabei ist der geschichtliche Hintergrund stets präsent: Das erste Buch behandelt die Zeit vom 22. September 1938, dem Tag der ersten Verdunkelungsübung, bis zum 14. März 1939, dem Tag vor dem Einmarsch der deutschen Soldaten; das zweite Buch die acht Monate vom 15. März bis zum 17. November 1939, dem Tag der Schließung aller tschechischen Hochschulen; das dritte Buch die folgenden Jahre bis zum Ende des Krieges im Mai 1945.

Akzentuiert wird die Darstellung durch wörtlich wiedergegebene Dokumente - Meldungen, Befehle, Telegramme, die zwischen der deutschen Gesandtschaft in Prag und dem Auswärtigen Amt in Berlin hin- und hergehen - sowie durch kursiv gesetzte Einschübe des Erzählers, die einzelnen Plätzen und Straßen Prags eine kulturgeschichtliche und sozialpsychologische Dimension verleihen. Nicht nur der *Graben* oder der *Wenzelsplatz* werden dabei beschrieben, sondern auch zum Beispiel die neue Siedlung auf dem *Behedereplateau*, in der höhere Beamte, mittlere Unternehmer, Rechtsanwälte, Ärzte und Universitätsprofessoren mit ihren Familien wohnten, *Tschechen, Deutsche und Juden*, die einer *ziemlich homogenen Gesellschaftsschicht* angehörten. *Die Grenz- und Verbindungslinien*, heißt es an dieser Stelle,

die wie eine seltsame und verwirrende Marmorierung die ziemlich gleichfarbige Masse dieser Gesellschaft überzogen, verdickten sich aber an bestimmten Stellen zu drohenden Trennungslinien, zu Schranken, die, nur in Nuancen unterschieden, nicht nur den Gruß bei einer Begegnung auf der Treppe, also sozusagen die Kenntnisnahme, daß der andere lebe, zu einer gern vermiedenen elastung machten, sondern die das Vorhandensein des anderen als einen ständigen Stachel empfinden ließen. Man lehnte ihn nicht als Person und nicht als Vertreter eines verachteten Gewerbes ab, nicht wegen seines lauten Benommens oder wegen des Verdachtes, daß er Schulden habe, sondern er war als Deutscher, als Tscheche oder als Jude für die jeweils anderen von vornherein einfach nicht da. Und wenn Professor Stein und Professor Svoboda einander auf der Treppe oder auf der Straße höflich grüßten, so war das ein Ausnahme fall, bedingt durch die Traditionen und Bräuche der Hohen Schulen, denen die beiden Herren verpflichtet waren. Auf die zugehörigen Damen wurde das Grußverhältnis in der letzten Zeit nicht mehr ausgedehnt, und es kam vor, daß ein automatisch ausgeführter Gruß Professor Steins von Frau Professor Svoboda mit einem hochmütig erstaunten Blick quittiert wurde. Man hatte einander zu übersehen, und die Strenge dieser Konvention schwankte je nach dem politischen Barometer<sup>17</sup>.

Im Mittelpunkt des Romans steht die Liebesziehung zwischen dem deutschen Gymnasialprofessor Martin Högner und der tschechischen Künstlerin Jarmila Svobodová, eine Verbindung, die letztlich an dem Unvermögen scheitert, sich der *Marmorierung*, der immer stärker werdenden nationalen und politischen Polarisierung zu entziehen. Dies zum Thema gemacht und sich zugleich jeder nationalen Verkürzung der Figuren enthalten zu haben, macht meines Erachtens die Aktualität und die Qualität dieses Romans aus (auch wenn sich der Eindruck nicht abweisen läßt, daß der dritte Teil die Breite des entwickelten Panoramas nicht mehr angemessen zu Ende zu führen vermag).

Bereits die erste Begegnung von Jarmila und Högner, die der Roman schildert, zeigt die *Marmorierung* auf, wenn auch lediglich im Hintergrund. Im nächtlichen Belvederepark, in dem wegen der Verdunkelung keine Lampen brennen, hat Högner Schwierigkeiten, den slawischen Namen Jarmilas zu akzeptieren. Sie dagegen sagt: *Martin ist ein guter Name*, und er muß sich eingestehen, daß sie *großzügiger ist ... als er, besser, klüger, edler und was man noch für Worte denken kann, die man nicht ausspricht* (13).

Als sie sich nach der Mobilmachung wieder sehen, berichtet Jarmila, daß sie ihrem Vater, dem Universitätsprofessor Svoboda, von Högner erzählt und daß dieser sich entschlossen habe, ihre Mutter *mit dieser Schreckensnachricht vorläufig zu verschonen* (66).

Damit ist die Trennungslinie klar gezogen. Auf einen Anruf Högners nach dem Münchner Abkommen reagiert Jarmila *hastig* in tschechischer Sprache, als ob sich ein Arzt nach der kranken Mutter erkundigt hätte und fügt leise hinzu, daß sie sich *bald* sehen werden (80).

In den folgenden Wochen treffen sie sich immer wieder, sei es in einem Café, in einem Kellerlokal oder im Belvederepark und bemühen sich, aus dem *Labyrinth der fremd gebliebenen Augenblicke des anderen* (93) auf ein *scheinbar sichere(s) Parkett* zurückzufinden. Aber das Parkett wird immer glatter, hinter ihnen wachsen die Wogen der nationalen Empfindungen und Empfindlichkeiten. Am 28. Oktober 1938 stehen beide auf dem Wenzelsplatz, und Högner muß erleben, wie das gemeinsame Singen der tschechoslowakischen Nationalhymne die Menschen verändert, *wie alle schrien, sangen, weinten, auch Jarmila, die seine Hand preßte, ..., während ihr die Tränen über die Wangen liefen*. Und er, der diese Empfindung nicht teilen kann, *spürte ihr schreiendes Schluchzen und preßte sie an sich, um sie nicht schlagen zu müssen* (98).

Immer wieder rutschen sie auf dem glatten Parkett aus. Beide sehen keine Zukunft in Prag, wollen ins Ausland gehen, aber während für sie nur ein neutrales Land in Frage kommt, denkt er an eine kleine Stadt in Deutschland (vgl. 116). Jarmila fühlt sich hin- und hergezogen, bis der Einmarsch der deutschen Soldaten die Situation weiter verschärft. Nach dem Selbstmord einer jüdischen Nachbarin, führt sie Högner in ihr Haus: *Jetzt konnten sie nichts mehr tun als beieinander zu sein* (133 f.). Heimlich besucht Högner sie in ihrem Atelier, weil sie seinen Kopf modellieren möchte. Doch dies ist nur ein *Vorwand*, um Zeit zu gewinnen, *damit man sich nicht entscheiden muß* (220). Die Gereiztheit wird immer größer. Spricht sie von der drohenden Auflösung der tschechischen Hochschulen, meint er, das seien nur *Latrinengerüchte* (144), und schon stehen tschechische und deutsche Hochschulen gegeneinander, schon ist das *wir* und das *ihr* zu einem unüberbrückbaren Gegensatz geworden. *Irgendwohin muß der Mensch doch gehören* (189), meint Högner einmal, und Jarmila weiß nach dem Bekanntwerden deutscher Pläne für die sogenannte *Lösung des tschechischen Problems* (219): *Ich lasse mich nicht durch eine deut-sche Heirat retten! Ich verrate mein Volk nicht* (221). Bei diesen Worten zerdrückt sie den Lehmkopf Högners, an dem sie so lange gearbeitet hat, und diese Zerstörung symbolisiert das Schicksal ihrer Beziehung. Nach einer ersten gemein-

samen Nacht, die zugleich ihre letzte ist, gibt Jarmila zu verstehen, daß sie mit ihrer Mutter in die Tatra fahren und von dort über die Grenze gehen werde (vgl. 235). Sie sehen sich nie wieder. Högner, der sich von dem NS-Regime weder zu trennen, noch zu ihm zu bekennen vermag, wird in den letzten Kriegstagen von deutschen Soldat erschossen, weil er es ablehnt, sich ihnen anzuschließen: *er schieße nicht mehr* (343). Jarmila findet nach ihrer Rückkehr nur noch eine zerstörte Wohnung vor, in der ein tschechischer Jugendlicher schreit: *Ja, ja, alle tot, umgebracht, gestorben* (349).

Die zweite tschechische Figur des Romans, die ich vorstellen möchte, ist der Schuliener Wenzel Suchanek, der Vater jenes jungen Tschechen, dem Jarmila in der zerstörten Wohnung Högners begegnete. Suchanek arbeitet an dem Gymnasium, an dem Högner unterrichtet. Er bewohnt dort eine Dienstwohnung, er *sprach fließend deutsch wie ein Tscheche, grüßte altösterreichisch mit 'Habe die Ehre' und mochte die Deutschen nicht* (107). Högner allein wird von ihm bevorzugt, besonders seit er von dessen Verbindung mit Jarmila weiß. Oft steht er mit Högner vor dem Tor und wartet auf die Ankunft des *gnädigen Fräuleins*. Im Grunde ist er davon überzeugt: *Eigentlich gehören Sie zu uns* (109).

Am Tag des Einmarsches der deutschen Truppen, vergißt Suchanek seinen Dienst, läuft auf den Graben, *stand im Spalier der wütenden Menge und tobte und brüllte wie alle anderen, bis er, stockheiser und todmüde, mit irgendwelchen Leuten, die er nicht kannte, in eine Kneipe zog, brüderlich mit ihnen geeint in Wut und Schmerz, Haß und Abscheu* (134).

In den Wochen nach dem Einmarsch ist Suchanek mit vielen zerstritten. Seiner Frau, die von ihm Taten sehen will, hält er entgegen, *das sagt sich leicht und hört sich schön an: den Okkupanten nicht den Dreck wegputzen. Wovon sollen wir denn leben?* (151) Karel Kopecký, ein Bruder seiner Frau, ist Kommunist und im Widerstand. Eine Gefahr für die ganze Familie. Oldýich, Suchaneks 18jähriger Sohn wiederum kommt *halbe Nächte nicht nach Hause und verweigert jede Auskunft darüber* (153). Und wenn Suchanek auf der anderen Seite *die stramm emporgestreckten Arme und das Heil-Hitler-Geschrei zuviel wurden*, dann bleibt ihm nichts anderes übrig, als sich ins Klosett einzuschließen, *um eine Weile der Abgeschiedenheit und Ruhe zu genießen* (152).

Bei einem Streit mit Kopeckýs Frau Markéta läßt sich Suchanek zu den Worten hinreißen: *die Deutschen seien nun einmal die Stärkeren. Und jetzt sollte man eben versuchen, mit ihnen zu einem anständigen Ausgleich zu kommen*. Danach flattern je-

doch *die Worte von Verrat und Feigheit und Schande wie Fledermäuse in seinem veräusterten Gemüt*, und er ist sich klar, daß er mit den Leuten, *die sich plötzlich schwarze Hemden anzogen und Heil Hitler schrieeen ... nichts zu tun haben (wollte)* (167 f.).

Einmal fragt er Högner um Rat, was er tun soll, da sich sein Schwiegersohn in Pardubitz plötzlich als Volksdeutscher bekenne und zur SA gehen wolle. Und als Högner ihm - gequält von eigenen Erfahrungen - zu verstehen gibt: *Man kann aus seinem Volk nicht austreten, lieber Suchanek, ... ihr Pavel möchte ja nur einen besser bezahlten Posten bekommen ... durch seinen Verrat!* (254) da steht Suchaneks Entschluß fest. Er fährt nach Pardubitz, um seinem Schwiegersohn die Meinung zu sagen. Zwei Wochen später verliert er seinen Posten und wird verhaftet.

Gegen Kriegsende kommt er durch eine *Kette von Zufällen und Umständen* aus der KZ-Haft frei und sitzt in den Maitagen in seiner *verwüsteten ehemaligen Dienstwohnung* im Gymnasium. Sein Nachfolger ist *als Kollaborateur vor dem Schultor erschossen* worden. Suchanek will *nichts sehen und nichts hören* von dem, was auf den Straßen mit den Deutschen passiert - *daß sie das taten, die eigenen Leute auf offener Straße, das war eine unbegreifliche Schandé* (347) für ihn.

Neben Jarmila Svobodová und Wenzel Suchanek wird in dem Roman eine Reihe anderer Tschechen geschildert. Prof. Josef Svoboda, zum Beispiel, Jarmilas Vater, der seiner Tochter trotz allem Verständnis für ihre Liebe zu bedenken gibt, *ob sie ihr Volk in der Zeit seiner tiefsten Erniedrigung verlassen dürfe* (117), der wie viele andere Hochschullehrer am 17. November 1939 verhaftet wird und zwei Jahre vor Kriegsende irgendwo in einem Gefängnis unbeachtet stirbt (vgl. 348); oder Anna Soukupová, die Witwe eines Oberinspektors der Buschlehrer Eisenbahn, die ihren aus dem Exil zurückgekehrten Sohn Vitězlav auf dem Dachboden versteckt, entdeckt, verhaftet und hingerichtet wird (vgl. 297); oder der Friseur Kudrna, der seinen deutschen Kunden nach dem Einmarsch der deutschen Truppen gratuliert, *weil doch ist gnädiger Herr Hitler auf dem Prager Hradschin* (136), kurz vor Kriegsende erklärt, daß seine tschechischen Kunden nicht mehr kämen, wenn er weiterhin Deutsche bediene (291). Daneben Passanten, Polizisten, Soldaten, Angestellte, Mädchen und Frauen - und natürlich auch Deutsche aus allen Schichten, nationale und nachdenklich gestimmte, einheimische und aus dem Reich zugezogene, schließlich Juden und Halbjuden, die sich längst assimiliert glaubten und nun auf einmal rassistischen Identitätsmustern ausgeliefert sehen.

So reizvoll es wäre, das Panorama dieser Konfiguration darzustellen, nicht zuletzt um die Komplexität des literarischen Ansatzes aufzuzeigen, so möchte ich doch

an dieser Stelle zurücktreten und ein paar grundsätzliche Erwägungen anfügen. Denn so beeindruckend die Darstellungskunst Franz Hauptmanns auch sein, so differenziert er seine Figuren auch schildern mag, - wir dürfen sie nicht einfach mit lebenden Personen gleichsetzen, wir dürfen den Roman nicht mit einer geschichtlichen Darstellung verwechseln. Er unterliegt in erster Linie ästhetischen Gesetzen, er ist nach einem wohlüberlegten Konzept gestaltet, und die Wirkung, welche die Figuren auf uns machen, entspringt nicht einfach ihrer Authentizität, nicht dem Umstand, daß es wirklich so war, sondern einer vielschichtig angelegten Konstruktion, bei der es nicht nur die Sichtweise einzelner Figuren von der des Erzählers zu unterscheiden gilt - der wiederum nicht einfach mit dem Autor gleichgesetzt werden darf - sondern auch jene synthetischen Aussagen, die sich aus dem Zusammenspiel aller Figuren und aus der Abfolge der einzelnen Darstellungsschritte ergibt.

So sind es Aussagen auf ganz verschiedenen Ebenen und von ganz unterschiedlichem Stellenwert, wenn der Erzähler von der *Marmorierung* der Gesellschaft spricht und sagt, jemand sei *als Deutscher, als Tscheche oder als Jude für die jeweils anderen von vorneherein einfach nicht da* (23); oder wenn Högner gegenüber seinem Freund, dem Gesandtschaftsrat Allenbach, zwischen einem *scheußlich mißbrauchte(n) Nationalgefühl bei den Brandstiftern im Reich* und einem *gekränkten Nationalgefühl bei den Leuten auf dem Wenzelsplatz* unterscheidet (102); oder wenn Jarmilas Vater sagt, daß man ein Volk in den Zeiten seiner tiefsten Erniedrigung nicht verlassen dürfe (vgl. 117); oder wenn während eines *musikalischen Abends* ein Gast meint, daß die Tschechen *unbelehrbar* seien und sich nur *übermächtigem Druck* fügten, daß man, wie die *verbrecherischen Demonstrationen auf dem Wenzelsplatz* zeigten, *immer mit heimtückischem oder gar offenem Widerstand rechnen* müsse und die *moralische und biologische Vernichtung nun wohl un-ausweichlich* sei (231).

Das eine Mal wird auf Erzählebene eine quasi neutrale Beschreibung gegeben, die anderen Male werden Figurenmeinungen zitiert, die nicht nur verschiedene Auffassungen spiegeln, sondern auch unterschiedliche Machtpositionen und Sympathiewerte signalisieren. Die Worte des Nazigastes beim musikalischen Abend sind ebenso machtbewußt wie unmenschlich, die Worte von Jarmilas Vater von ebenso großer Machtlosigkeit wie Menschlichkeit gezeichnet. Högners Unterscheidung stellt den letztlich hilflosen Versuch einer Differenzierung dar, die zwar zutrifft, aber zugleich und vor allem seine Entscheidungsschwäche manifestiert. Diese Aussagen ergeben sich nicht mehr aus den einzelnen Äußerungen allein, sie bedürfen vielmehr ihres unmittelbaren und weiteren Kontextes, um ihre spezifische Qualität zu entfalten.

Zusammenhänge dieser Art im Einzelnen und auch systematischer darzustellen, soll einer anderen, ausführlicheren Untersuchung vorbehalten bleiben. Ich würde mich jedoch freuen, wenn bereits dieser Vortrag dazu anregen könnte, Franz Hauptmanns *Jarmila* noch einmal zu lesen. Jochen Bloss danke ich für die Einladung nach Prag, Kurt Krolop und Eduard Goldstücker für ihr vorbildliches Wirken, nicht nur in dieser Stadt.

#### Anmerkungen

- 1 Pavel Eisner: Milenky. Německý básník a Česká žena). Praha 1930.
- 2 Ebd.S.7.
- 3 Max Brod: Ein tschechisches Dienstmädchen. Kleiner Roman. Berlin/Stuttgart/Leipzig.2.A.1909,109ff.
- 4 Rainer Maria Rilke: Zwei Prager Geschichten(1899). Insel Taschenbuch 235. Frankfurt a.M. Zw.Aufl.1978, 123.
- 5 Vgl. Katschenka Prokopová und Anton Gegenbauer, in: Fritz Mauthner: Der letzte Deutsche von Blatná (1887); Luisa Wanka und Ernst Land in Rainer Maria Rilke: Zwei Prager Geschichten(1899); Pepi Vlková und William Schurhaft in Max Brod: Ein tschechisches Dienstmädchen(1909); Kascha und Walther Preinfalk in Hans Watzlik: O Böhmen!(1917); Ludmilla und Oskar in Franz Werfel: Das Trauerhaus(1927); Jarmila Svoboda und Martin Högner in Franz Hauptmann: Jarmila. Roman einer Stadt(1963).
- 6 Fritz Mauthner: Der letzte Deutsche von Blatna. Mit einem Nachwort von Viktor Aschenbrenner. Reprint München 1975, 71.
- 7 Hans Watzlik: O Böhmen! 6.-8.T., Leipzig 1918, 40.
- 8 Ebd.43.
- 9 König Bohusch und Rezek in Rilke: Zwei Prager Geschichten; Herr Nejedli und die Ordonnanz in Werfel: Das Trauerhaus; Prof. Svoboda und Schuldiener Suchanek, in: Hauptmann: Jarmila.
- 10 Max Brod: Ein tschechisches Dienstmädchen, 124.
- 11 Franz Werfel: Das Trauerhaus. In: F.W. Die Entfremdung. Erzählungen. Fischer Taschenbuch 9452. Frankfurt a.M.1990.
- 12 Josef Mühlberger: Geschichte der deutschen Literatur in Böhmen 1900-1939. München/Wien 1981, 320.
- 13 Erhard J. Knobloch: Handlexikon Deutsche Literatur in Böhmen, Mähren, Schlesien. Zw.erg.A. München 1976,35-36.
- 14 Vgl. Peter Becher: Das Böhmisches Fenster - ein Kulturspiegel der 30er Jahre. In: Peter Glotz et al.: München 1938. Das Ende des alten Europa. Essen 1990, 312-313.
- 15 Wilhelm Formann: Sinnbilder bevölkern die Bühne/Franz Hauptmann. In: W.F.: Sudetendeutsche Dichtung heute. München 1961, 78.- In den frühen 40er Jahren zählte Hauptmann zu den häufigen Mitarbeitern der Prager Tageszeitung „Der Neue Tag“.

schrrieb Erzählungen, Rezensionen und wurde als Autor wiederholt herausgestellt. Seine Rolle in dieser Zeit bedarf noch einer eingehenderen Darstellung.

16 Vgl.ebd. 123.

17 Hauptmann, Franz: Jarmila. Roman eine Stadt. München 1963, S. 22-23 (folgend werden Zitate mit Seitenzahl in (...) nachgewiesen).

#### HANUS KARLACH

#### Kurt Krolop usw. oder K. u. K. u. K. u. K. u. ...

"...Jahre und Jahrzehnte sind seither vergangen. [...] Der Wandel, der damals einsetzte, ist seither weiter fortgeschritten, immer weiter, in jeder Hinsicht... Damals, vor 1938, als die Nachfolgestaaten des alten Österreichs noch deutlich als solche erkennbar waren, waren sie eben darum nur widerstrebend und taten alles, um die Merkmale dieser Erkennbarkeit auszulöschen. Heute, da vielleicht eben darum so vieles andere ausgelöscht ist, was sie niemals ausgelöscht wissen wollten, und da die einstigen Merkmale ihrer Herkunft sich in immer blässeren Spuren verlieren - heute widerstreben sie ihnen nicht länger. Es kann sogar geschehen, daß sie sich zu ihnen bekennen."

Das hat einst Friedrich Torberg geschrieben, eine andere Situation wohl im Sinn. Und doch - wie ähnlich unser Bedarf, wenn auch nicht soviel an dem Äußereren, als eher an der geistigen Substanz. Frei von jeder nationalistischen Anwallung. Es geht ums Niveau der Kultur allgemein, der Kunst in besonderem und der Literatur vor allem. Das Phänomen, aus Mangel an passenderem Ausdruck zugegeben nebulös "Mitteleuropa" genannt, wird nicht erst nach der Wende im Herbst 1989 allseits beschwört. Karl Kraus ist Bestandteil, wenn in gewissem - paradoxem - Sinne nicht gar der Brennpunkt und Trademark eines solchen kulturellen Empfindens.

Denn das, was wir da nur für den Zweck dieses Referats "K. und K." nennen werden, als einen Behelfstermin, als summarischen Ausdruck für die spezifische Art und Weise des geistigen Existierens im Raum irgendwo zwischen Wien, Prag und Berlin, also "K. und K.", eigentlich schon seit Herder latent in Gefahr einer ethnischen Reinigung, wurde dank zwei exzessiven Auffassungen der Ideen dieses Aufklärers - im Jahre 1938 in einer Blut-und-Boden-Version, und dann 1945, in der "slawischen" Variante (vorübergehend, zur Täuschung gutgläubiger Demokraten), die sich nicht viel später als die stalinsche List des Großmachtkampfes entpuppen durfte - unsanft zu Grabe getragen. Die "ethnische Unreinheit" als Grundlage einer übernationalen Kultiviertheit, bar jeder irrationalen Stammreflexe, im Gegenteil, eine multikulturelle Mischung als etwas Positives, als Amalgam eines wechselhaften Wettbewerbs - das war nun mal im Hinsterven, auf lange Zeit überhaupt nicht denkbar.